

Grenzsituation auf dem Berg der Verklärung

2. Fastensonntag (A) Mt 17,1-9

Nach einer ersten Andeutung, dass er viel leiden müsse, nahm Jesus drei seiner Jünger mit hinauf auf einen Berg und gab ihnen "Einblick" in die künftige Herrlichkeit. So lesen wir bei den Evangelisten.

Berge sind seit alters Orte des Gebetes, der Einkehr, der Nähe Gottes. Auf Bergen wird die menschliche Grenzsituation deutlicher als anderswo; vielleicht auch greif- und spürbarer. Wer an die Grenzen seiner Fähigkeiten gelangt, wird möglicherweise auch einfühlsamer und aufgeschlossener für das, was "jenseits" unserer Sinne liegt. Der Gesamthorizont weitet sich; die Bereitschaft, das Alltägliche hinter sich zu lassen, nimmt zu.

So war es auch mit den drei Auserwählten – mit Petrus, Jakobus und Johannes. Sie sahen, wie Jesus vor ihren Augen verwandelt wurde: "Sein Gesicht leuchtete wie die Sonne und seine Kleider wurden blendend weiß wie das Licht." Dann erschienen Mose und Elija und redeten mit Jesus. Das war die Stunde des Petrus; er sah seine Gelegenheit gekommen, als Wortführer der Jünger: "Herr, es ist gut, dass wir hier sind. Wenn du willst, werde ich hier drei Hütten bauen – eine für dich, eine für Mose und eine für Elija!" (Mt 17,4) Petrus wollte die Situation festschreiben: Den Glanz, die Glorie, die Herrlichkeit! Dabei sorgte er sich zunächst nicht einmal um sich oder die beiden Mitjünger. Vor überschäumender Freude, vor echter Begeisterung und spontanem Enthusiasmus wollte er sich sofort ans Werk machen. An die anderen Jünger, die unten am Fuße des Berges Zurückgelassenen, dachte er überhaupt nicht. Doch da geschah etwas Phänomenales: Eine leuchtende Wolke erschien und eine Stimme rief: "Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe; auf ihn sollt ihr hören!" Die drei Jünger überfiel eine schreckliche Angst; sie warfen sich zu Boden, zitternd und bebend. Bis Jesus sie aus ihrer Einschüchterung löste und sie bat, aufzustehen und mit ihm den Berg wieder zu verlassen. Von den beiden anderen Erschienenen war nichts mehr zu sehen.

Während sie wieder hinunterstiegen, gebot Jesus den Dreien, niemandem zu erzählen, was sie gesehen hatten, "bis der Menschensohn von den Toten aufgestanden ist". Unten aber, im Grau des Alltags, war von der Verklärung, die sie auf dem Berg hatten erleben dürfen, nicht mehr viel zu spüren. Ganz im Gegenteil! Schon befanden sie sich auf dem langen Weg nach Golgatha. Und doch lebten sie weiterhin von dem Ereignis, über das sie zunächst hatten schweigen müssen, bezogen aber immer wieder Kraft daraus. Es war eine Vorfreude über die große Herrlichkeit, die einst allen zuteil werden würde, und die sie animierte und zu neuen Hoffnungen ermutigte. Sie waren glücklich darüber, dass sie, wenngleich nur einen Moment lang, eine andere, eine verklärte Welt hatten schauen dürfen.

Dieses geheimnisvolle Geschehen auf dem Berg hat die Jünger ein Leben lang begleitet und geprägt. Wo immer sie später auftraten, haben sie es den Menschen verkündet. – Freilich blieb ihnen auch in Zukunft die Sehnsucht, "dort oben" Hütten bauen zu dürfen. Es war das Verlangen nach der Herrlichkeit bei Gott. – Edith Stein hat diese Sehnsucht in ein Gebet gefasst: "Herr, lass geschehen, was du willst. Ich bin bereit. Auch wenn du nie mein Sehnen stillst in dieser Zeit. Bist ja der Herr der Zeit; das Wann ist dein. Dein ewiges Jetzt – einst wird es sein!"